

Evangelisches Wochenblatt



2421 Postverzeichnis. — XXVIII. Jahrgang. — Preis pro Quartal 50 S. Inf.-Gebühr pro 3 spaltige Zeile 20 S. Auflage 6800.

Nr. 7.

Saarbrücken, den 17. Februar

1901.

Die Salbung von Bethanien.

Passet sie in Frieden! kümmert nicht dies Weib,
Weil sie noch hienieden salbte meinen Leib!
Ihre Opfergabe duftet süß durch's Haus,
Und sie hat zum Grabe mich gesalbt voraus.

Arme zu versorgen habt ihr alle Zeit;
Thut es heut' und morgen, wie die Not gebet!
Fort vom Weltgetümmel gönnt am heil'gen Tag
Noch dem Geist zum Himmel seinen Flügelschlag!

Ach, nicht oft begegnet Lieb' mir hier zu Land;
Darum sei gesegnet, milde Frauenhand!
Wem die Welt erloschen in der Andacht Blut,
Rechnet nicht nach Groschen seines Danks Tribut.

Sei es arm und wenig, was dein Herz gethan,
Er, dein großer König, blickt's in Gnaden an;
Der zur Witwengabe mild sein Aug' gewandt,
Hat bei kleiner Gabe große Lieb' erkannt.

Wo man je wird melden, was der Herr vollbracht,
Da wird mit dem Helden auch der Magd gedacht,
Die zum namenlosen, martervollen Streit
Ihm den Weg mit Rosen liebend noch bestreut.

Noch in Himmelhöhen, noch in Edens Lust,
Muß den Herrn umwehen dieser Narde Duft.
In der Engel Chören, königlich verklärt,
Wird er die auch ehren, die ihn so geehrt.

Carl Gerolt.

Beim Eintritt in die Passionszeit.

Lut. 18, 31—43.

Die Kirche darf wieder die Passion des Heilandes feiern. Die ergreifendsten Klänge tönen in dieser Zeit auf ihrer Harfe. „Ein Lamm geht hin“, so zeugt sie; „Der am Kreuz ist meine Liebe“, so bekennt sie; „Ach, sieh' ihn dulden, bluten, sterben!“ so mahnt sie; „Sei mir tausendmal gegrüßet!“ so dankt sie; „Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen?“ so fragt sie; „Für uns hast du gelitten“, so betet sie; „Erbarm' dich unser, o Jesu!“ so fleht sie. Beim Eintritt in diese Zeit aber klingt eine Geisterstimme: „Ziehe deine Schuhe aus von deinen Füßen! Der Ort, da du stehst, ist heiliges Land.“ Jesus selbst aber muß in dieser ganzen heiligen Zeit im Mittelpunkt unsrer Gedanken stehen!

Als Held ging er dem Schwersten mit stiller Fassung und heiliger Willigkeit entgegen. „Hinauf nach Jerusalem!“ wie hell klang sonst diese Losung in Israel, wenn man hinaufzog in Haufen, die da wallten mit Frohlocken und Danken in feiernder Menge! Hinauf zum Hause Jehovahs, zum frohen Festesjubel! Auch diesmal Festpilger auf allen Straßen mit hoher Freude auf dem Angesicht, mit dem Psalm auf den Lippen: Jerusalem wir freu'n uns unsres Glückes, daß wir in deine heil'gen Thore gehn, daß wir im Haus Jehovahs dürfen steh'n! Jerusalem, du Stadt der heil'gen Feste, da man die schönen Gottesdienste hält, die Stühle des Gerichtes sind gestellt! Sei uns gerüßt! Heil allen, die dich lieben! Geb' Gott, daß Fried' in deinen Mauern wohnt und Glück in deinen Prachpalästen thronet, Jerusalem!“ (Psalm 122.) Anders bei Jesus. Der Eine, der gekommen ist, daß sie Leben und volles

Genüge hätten, ach! er redet von Leiden und Tod, die ihn erwarten! Eine furchtbare Reihe ist's, die er aufzählt! Spott, Schmach, Verspehung, Geißelung, Tötung sieht er über sich verhängt. Doch er will ausrichten, wozu der Vater ihn gesendet; er will die Weissagungen der Propheten jetzt zur Erfüllung kommen lassen, die da reden von dem Knechte Gottes, der sein Leben zum Schuldopfer hingiebt, der stille leidet wie das Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird; er will das Opferlamm sein, das im Leiden und Tod den Gehorsam bewährt; er will das Lösegeld geben für viele; er will in freiwilligem Erdulden von Kreuz und Tod ringen um das Heil einer verlorenen Welt. Ist ihm nicht bange vor der Taufe, damit er sich soll taufen lassen? Und doch geht er den Weg, an dessen Ende er mit fürchterlicher Klarheit das Entsetzliche winken sieht! Welch ein Held! Welch ein Streiter, der dem grimmigsten Feind widersteht, der den größten Sieg erkämpft! — Er voran, seine Jünger mit ihm, nach ihm! Er will Nachfolger haben auf seinem Kreuzesweg, starke Seelen, die von seinem Geiste beseelt, von seinem Mut erfüllt, mit seiner Kraft angethan, ihre Jerusalemswege gehen. O wie sind wir auf denselben so klein an Heldenmut und an Willigkeit, des Vaters Rat uns gefallen zu lassen! Welch ein Grauen und Beben, wenn es gilt, einem kommenden schweren Tag entgegenzugehen! und doch sind wir auf solchen Wegen nicht ohne das herzstärkende Vorbild des Anfängers und Vollenders unsers Glaubens!

Der Meister der Liebe vergift auf dem schwersten Weg sich selbst um der Liebe willen! Auf dem Passionsweg hat der Herr Zeit übrig für das Elend eines Einzelnen, der an seinem Wege steht. Wenn er gerade jetzt sich auf sich selbst zurückgezogen hätte, um in

völligem Verzicht auf ein Wirken nach außen sich bereit und fertig zu machen für die Ausrichtung des Großen, das ihm bevorstand, — wir würden es begreiflich finden. Aber Jesus kann an keinem Jammer vorbeikommen, besonders wenn so großer Glaube ihn zur Hilfe herausfordert. Und so ist auch jetzt sein Herz sofort bereit, zu dem Blinden zu Jericho sein königlich großes Wort: „Sei sehend! Dein Glaube hat dir geholfen“ zu sprechen. Ueber dem Großen, dem Blick ins Weite und Ferne, läßt der Herr nicht das Kleine, das Nächstliegende aus dem Auge. Er ist der Heiland der Welt, aber er bleibt auch der Heiland jeder einzelnen Seele; denn in der Rettung des einzelnen vollzieht sich ja ein großes Heilandswerk an uns. Zieht in der Passionszeit der Herr in seiner heldenhaften Liebe im Geist an uns vorüber, erweckt er vor allem in unsern Herzen die anbetende Betrachtung, daß es sich handelt um das Heil der ganzen Sünderwelt, so soll doch auch in jeder einzelnen Menschenseele der sehnsüchtige Ruf nach dem Heil nicht verstummen, sondern erst recht geweckt werden! Die Größe der Liebe Jesu ist gerade darin offenbar, daß auch der Geringste nicht vergeblich an sein Erbarmen sich wendet. Amen.

Johin?

Von M. Eitner. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

II.

Es geschah, wie der Hausherr es anscheinend scherzend, dennoch im Ernst, angeordnet hatte.

Als er von seinem Ritt heimkehrte und im Korridor seinem Zimmer zueilte, kam Harden ihm entgegen. Seine Augen schienen zu brennen.

„Bodo,“ sagte er, „ich glaubte, verzaubert zu sein. Du ahnst nicht, wie viel Zeit vergangen ist, seit ich auf solchem Lager ruhte, wie mir in deinem Hause geboten wird. Ich habe dann mit dir zu reden. Du mußt wissen, mit wem du zu thun hast, ehe der Abend herankommt!“

„Gut, alter Junge! Wir gehen dann zusammen in den Park. Gleich werden wir zum Kaffee gerufen werden. Entschuldige mich nur bis dahin! Ein Ritt durch Feld und Wald hinterläßt Spuren am äußeren Menschen, die nach einer befreienden Bürste verlangen.“

Herr von Weber fand noch Zeit, seiner Frau zu sagen, daß sie ihn nach dem Kaffee allein mit dem Gast lassen möchte.

Harden saß still am Kaffeetisch. In dem verlebten Gesicht mit den schwarzen unruhigen Augen lag jedoch ein Ausdruck, als möchte er lieber aufspringen und forteilen, anstatt hier so still zu sitzen.

„Komm, wir gehen jetzt mal in den Park!“ sagte Weber zu ihm, als Hilde das letzte, für sie bestimmte Stückchen Kuchen in den Mund gesteckt hatte. „Du kennst ja meine Besitzung, das Stammgut der Familie meiner Frau, noch nicht.“

Die Herren entfernten sich und Weber nahm Harden's Arm. Bewundert blickten die Leute des Schlosses dem Paare nach. Wie stach der Fremde doch gar so sehr gegen den Herrn ab! Der alte Johann sprach zu Gunsten des Gastes. „In dem muß was stecken!“ sagte er. „Unser Herr fährt doch am besten in der ganzen Gegend, aber der Fremde,

— hei, der fährt ja wie der leibhaftige Gottseibeiuns! Unsere Hengste haben sich wohl noch nie unter dem Griff eines Lenkers so ohnmächtig gefühlt wie heut früh.“

Hilde war den Herren nachgeeilt.

„Will ein Stückchen mitgehen, Papa, nicht wahr, ich darf?“ flüsterte sie.

„Ja, Kind, bis zur Bank bei „Frmas Ruh!““

Dort angekommen, setzten sich die Herren. Weber sagte zu seiner Kleinen: „So, nun lauf, Liebling! Suche Maiglöckchen, die Mama sehr liebt, und bringe sie ihr!“

Das Kind entfernte sich.

„Jetzt, Edwin,“ begann Weber, „jetzt sage mir, wie es kam, daß du für mich so ganz verschollen bliebst, seit ungefähr fünf Jahren nach der Uebernahme deines väterlichen Gutes! Ich war Administrator bei meinem späteren Schwiegervater. Mir blieb wenig Zeit. Brieflich habe ich nach dir geforscht, ohne jedoch etwas zu erfahren.“

„Das war ein Glück für mich und für dich, Bodo. Ich habe nichts zu beschönigen, da der Erfolg meines Lebens ja auf meinem Gesicht geschrieben steht. Du sollst alles wissen. Nach dem Tode meiner Mutter geriet ich in schlechte Hände, die sich wohl meine Jugend zu nuzen machten, doch ich widerstrebte gar nicht. Bald war ich ein Spieler, ein Säufer und noch viel Schlimmeres. Oft genug wollte ich mir, wie ein erbärmlicher Feigling, der keine Kraft hat, sich aufzuraffen, eine Kugel durch das Hirn jagen, doch immer wieder unterließ ich es. Mein Vermögen habe ich durchgebracht. Ich dachte dann, wenn ich nach Amerika ginge, könnte vielleicht dort, unter ganz anderen Verhältnissen, noch etwas Besseres aus mir werden. Doch bewahre! Ich bin zurückgekehrt als derselbe, der ich gegangen war, dem nichts heilig war, der kein edles Streben mehr kannte. Ich lebte das frühere Leben weiter, das nun ja sein Ende finden muß“

„Halt, Edwin!“ unterbrach Herr von Weber, „du redest wie im Fieber. Du warst der vergötterte Sohn deiner Mutter, deren ganzes Sein schon hier auf Erden durch so viel Leid und Krankheit verklärt und durchgeistigt war. Solltest du so ganz vergessen haben, wie stolz sie auf dich war, wie sie, wenn ich zu den Ferien war, immer auf dich hinwies und sagte: Wenn ich einmal nicht mehr bin, so wird mein Sohn ein würdiger Vertreter unseres Namens sein?“

„Meine Mutter hat sich getäuscht. Sie würde sich nicht sehr gefreut haben, wenn sie gesehen hätte, wie ich am Spieltisch die Nächte zum Tage gemacht, alles verbracht, und“

„Warum hast du nicht geheiratet?“ unterbrach Weber wieder. „Ein edles Frauengemüt kann zur rechten Zeit den Mann noch auf rechte Fährte bringen.“

„Zur rechten Zeit!“ rief Harden, sprang auf und schritt, von dem Freunde gefolgt, den Parkweg entlang. „Für mich war der rechte Zeitpunkt verloren. Ich hatte zu oft gesehen, wie die Mütter nach Männern angeln für ihre Töchter, um schließlich zwei Menschen elend zu machen. Ich habe noch anderes gesehen und erlebt. Laß mich schweigen von den Lasterwegen, auf denen ich gewandert bin! Ich bin es dir jedoch schuldig, dir das anzudeuten, damit du nicht im Unwissen über deinen einstigen Freund bleibst.“

Weber stand still und faßte Harden's Arm. „Edwin,“ rief er angstvoll, „wohin, o mein Gott! wohin soll dich denn dieses Leben führen? Hast du denn tatsächlich jede Erinnerung an deine liebe, fromme Mutter verloren? — Den Vater hast du ja kaum gekannt. — Du hast nicht bloß die Kräfte deines Körpers und dein Vermögen auf's Spiel gesetzt, du hast auch das Heil deiner Seele auf's Spiel gesetzt. Wohin soll das führen? Rede, was du willst, aber du glaubst doch nicht, daß es mit diesem Leben zu Ende ist?“ ...

„Schade, daß du kein Pastor geworden bist!“ unterbrach Harden spottend.

„Du hast Recht, ich bedaure, dieses herrliche Amt nicht zu haben. O, wenn ich berechtigt auf der Kanzel im Gotteshause stehen dürfte! Mit Posaunenstimme wollte ich den Menschen, die sich auf Abwegen befinden, zurufen: Wohin, wohin soll das führen?“

Die Herren hatten nicht darauf geachtet, daß sie bereits den Wald betreten hatten, der sich dicht an den Park schloß; noch weniger hatten sie beachtet, daß die kleine Hilde ihnen gefolgt war.

Jetzt gerade, als Weber das „Wohin?“ wiederholte, faßte Hilde ihres Vaters Hand und sagte: „Heim, Papa, heim zur lieben Mama! Hilde ist müde!“

„Heim!“ sprach Weber nach und wendete sich dem Freunde zu. „Das Kind hat das Rechte getroffen. Heim wollen wir wandern. Sie meint zwar jetzt das Heim bei ihrer lieben Mama, aber es giebt doch noch ein anderes Heim!“ —

„O ich weiß, Papa, ich weiß!“ rief Hilde lebhaft, alle Müdigkeit vergessend. „Da oben, beim lieben himmlischen Vater, giebt's ein Heim! Mama hat gesagt, manche wandern schnell, gar schnell dahin, und andere wieder langsamer. Weißt du, Papa, das liebe Schwesterchen, das auf dem Kirchhof schläft, ist so schnell gewandert. Mama hat es nicht halten können, aber sie weint nicht mehr darüber, sie sagt: Elisabeth ist daheim!“

Die Herren hatten ihr Gespräch abgebrochen, und die drei schritten dem Schlosse zu.

Harden's Hände hatten sich fast krampfhaft zusammengeschlossen. Auf seinen abgezehrten, gelblichen Wangen brannten rote Flecke, während in den Augen ein Ausdruck lag, der nicht recht zu beschreiben war. Frau von Weber empfing die Zurückkehrenden herzlich, blickte den Gast jedoch voller Besorgnis an.

„Ich glaube,“ sagte sie mit ihrer sanften Stimme, „Sie sind krank, Herr von Harden. Es wäre das Beste, wenn sie sich in's Bett legten und wir schleunigst nach dem Arzte schickten.“

„Um keinen Preis!“ wehrte Harden. „Was denken Sie, gnädige Frau? Ich will heute noch wieder Ihr Haus verlassen, und Ihr Mann wird das billigen.“

„Keineswegs!“ erklang es zu gleicher Zeit aus dem Munde des Weber'schen Ehepaars.

„Wir werden Sie erst gesund pflegen!“ fuhr Frau von Weber fort. „Wenn dann der Wandertrieb Ihnen keine Ruhe läßt, können Sie ja wieder hinausgehen in die weite Welt.“

„Wohin?“ kam es plötzlich leise über Harden's Lippen.

Dieses „Wohin?“ klang so über alle Maßen trostlos, daß Weber sich abwenden mußte, um nicht zu zeigen, daß sich Thränen in seinen Augen gesammelt hatten. Seine Frau hatte den Ausruf nicht gehört, da Hilde gerade irgend welche Frage an sie stellte.

Harden blieb, doch weder er noch sein Freund fanden in dieser Nacht Ruhe.

„Erzähle mir später von ihm, wenn es wieder besser mit ihm stehen wird!“ hatte Frau von Weber ihren Mann noch gebeten, nachdem Harden sich zurückgezogen hatte. (Schluß folgt.)

Aus der Geschichte der Pfarrei Pfeffelbach-Burg Lichtenberg.

Von Pfarrer R.-b.-g. (Alle Rechte vorbehalten.)

1. Die Urgroßmutter unseres Kaisers.

Die Blicke der Fürsten und Völker Europas sind in dieser Zeit nach England gerichtet gewesen, wo die hochbetagte 81jährige Großmutter unseres Kaisers Wilhelm II. nach 63jähriger, mit vielen Erfolgen gekrönter Regierung gestorben ist.

Der Tod dieser Königin ruft Erinnerungen wach, welche auch den Lesern des „Evangelischen Wochenblattes“, des in der äußersten südwestlichen Ecke unseres Vaterlandes erscheinenden Sonntagsblattes, sonderlich denen im jetzigen Kreise St. Wendel von Interesse sein möchten.

Der Gemahl der verstorbenen Königin Viktoria von Großbritannien war ein deutscher Prinz, den die ältesten Leute der Pfarrei Pfeffelbach noch als jungen Knaben gar manchemal gesehen zu haben sich entsinnen, und seine Mutter, also unseres jetzigen Kaisers Urgroßmutter, ist in keinem geringeren Orte als in Pfeffelbach seinerzeit beigesetzt worden.

„Wie? Was?“ höre ich manchen Leser erstaunt fragen, „das ist mir ja völlig neu!“ Nun, unsere Zeit lebt außerordentlich rasch und vergißt ungeheuer schnell. Auch lernt man nicht alles auf den Schulen, weder auf den höheren noch auf den niederen. Man erfährt z. B. auch auf diesem Wege schwerlich etwas von einem Fürstentum Lichtenberg. Und doch hat es ein solches fast ein Vierteljahrhundert lang während des eben abgelaufenen Jahrhunderts gegeben, und dementsprechend auch einen „Fürsten von Lichtenberg“. Aber allerdings nur einen einzigen. Er hat keinen Vorgänger und keinen Nachfolger gehabt. Aber den Namen und stattlichen Titel führte er: „Ernst von Gottes Gnaden Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha, Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Westfalen, Landgraf in Thüringen, Markgraf zu Meissen, gefürsteter Graf zu Henneberg, Fürst zu Lichtenberg, Graf zu der Mark und Ravensberg, Herr zu Ravensstein und Tonna.“

Wo kam denn das Fürstentum Lichtenberg her? Nun, Napoleon I. hatte eine sonderliche Fertigkeit, auf der Landkarte die alten Grenzen der Länder zu verwischen und neue Grenzlinien ohne Rücksicht auf geschichtliche Vergangenheit oder volkstümliche Eigenart zu ziehen. Mit ein paar kühnen Strichen war hurtig ein neues Ländchen geschaffen, und um den fürstlichen Titel des neuen Herrschers war er auch nicht verlegen. Es kam ihm auf ein paar Könige oder Großherzöge mehr oder weniger nicht an. Etwas von dieser Kunst Napoleons hatte sich wohl unbewußt auch auf die gegen ihn verbündeten Mächte übertragen, als sie nach ruhmreicher Beendigung der Befreiungskriege im Jahre 1815 zu Wien die Landkarte feststellten, wie sie nun fortan aussehen sollte. Man mußte vielen Wünschen und Ansprüchen gerecht werden.

Es mochte keine leichte Arbeit sein, das nicht zu verderben, was das Schwert erworben hatte. Es mußte auch über das linke Rheinufer, das 20 Jahre lang in der Hand der Franzosen gewesen war, Bestimmung getroffen werden. Vielleicht ging die Weisheit dahin, die alten pfälzischen Lande, welche vorher schon immer durch eine schier unglaubliche Zersplitterung sich ausgezeichnet hatten, wie es denn eine Zeit gegeben hat, in der die heutige Pfarrei Pfeffelbach in ihrem einen Ende dem Könige von Polen und in ihrem anderen Ende dem Königreich Schweden gehörte, — diese Lande möchten eine gewisse Zerstückelung aus alter lieber Gewohnheit noch am ehesten vertragen, wenn einmal die mancherlei Ansprüche befriedigt werden sollten. Genug, wie an diesem Teil des wiedergewonnenen linken Rheinufers Hessen-Homburg die Herrschaft Meisenheim erhielt und das fernab am Gestade der Nordsee gelegene Großherzogtum Oldenburg mit dem Fürstentum Birkenfeld bedacht wurde, so erhielt auch der Herzog von Sachsen-Koburg hier ein Ländchen zwischen der Rheinpfalz und dem eben genannten Fürstentum Birkenfeld, etwa südöstlich längs des letzteren sich hinziehend. Es entspricht dem heutigen Kreise St. Wendel. Im Jahre 1816 trat Herzog Ernst I., dessen Vater schon die Oesterreicher gegen die französische Republik geführt und der selbst am Feldzuge gegen Napoleon teilgenommen hatte, die Regierung seines neuen Ländchens an und brauchte nun nicht erst zu warten, bis die Franzosen bis in die Mitte Deutschlands nach Thüringen vorgeedrungen wären, sondern konnte nun schon hier jenseits des Rheins fest und treu auf der Wacht gegen Frankreich stehen. Nach drei Jahren hatte er auch den rechten Namen für die neue Erwerbung gefunden. Die alte stattliche und höchst malerisch gelegene pfälzische Ruine Lichtenberg mußte den Namen abgeben für das neue Fürstentum.

So waren hier Gebietsteile, die jahrhundertlang im großen und ganzen zum guten Teil zu Pfalz-Zweibrücken gehört hatten, deren Geschichte aber in die graue Vorzeit römischer Herrschaft hinaufgeht, an Sachsen-Koburg gefallen, mit dem sie noch niemals in der Geschichte etwas zu thun gehabt hatten.

Hätte nicht das Jahr 1834 darin eine Aenderung gebracht, indem Preußen das Fürstentum Lichtenberg gegen eine Jahresrente von 80 000 Thaler übernahm, welche später auf 2 Millionen Thaler kapitalisiert wurden, so hätten wir die „Preußenfeier“, den zweihundertjährigen Gedenktag des Königreichs Preußen am 18. Januar d. Js. nicht mitfeiern können. Der heutige Kreis St. Wendel ist in der That also noch nicht 70 Jahre preussisch. Wie sehr aber die Zugehörigkeit zu dem größeren Vaterland Wurzel gefaßt hat, das mag man aus der dem heutigen Geschlecht so weit zurückgelegenen dünkenden Ferne alter Tage ersehen und aus der freudigen Begeisterung, mit der auch dieser vaterländische Gedenktag von unserem Volke in Stadt und Land gefeiert worden ist. Und wir haben allen Grund, für diesen Wandel der Dinge dankbar zu sein, denn Handel und Wohlstand, Gesittung und Bildung hat sich in dieser südwestlichen Ecke unseres großen preussischen Vaterlands unter dem Schutze und der Förderung des Hohenzollern-Nares so mächtig gehoben, wie vordem ein Jahrhundert nicht.

(Schluß folgt.)

Ueber das römisch-katholische Vereinswesen

schreibt das Rheinisch-Westfälische Gustav-Adolf-Blatt: Es ist keine Frage, daß der ungeheure Einfluß, den die römisch-katholische Kirche auf die von ihr beherrschten Volkskreise ausübt, zu einem großen, vielleicht zum überwiegenden Teil auf ihrem entwickelten Vereinswesen beruht, das nachgerade alle Stände und alle Lebensinteressen umgreift. Wir geben nachstehend aufgrund einer beachtenswerten Zusammenstellung in der Köln. Ztg. eine Uebersicht über die wichtigsten Verzweigungen des großartigen römisch-katholischen Vereinsnetzes.

I. Allgemeine Vereinigungen (kirchenpolitischen Charakters.)

1. Der Piusverein in Mainz. 2. Die Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands. 3. Der Windthorstbund (zur politischen Schulung der Jugend aller Stände Ende 1899 gegründet, schon in 32 Städten bestehend).

II. Religiöse Vereine.

a) Innerkirchliche Vereine (deren Zweck die Hebung des römisch-kirchlichen Lebens, die Erhaltung der breiten Volksmassen in Treue und auch materieller Opferwilligkeit gegen die Kirche, Pflege der Frömmigkeit beim einzelnen durch gemeinsame öftere Beichte, Kommunionssfeiern, Bruderschaftsandachten, Ablassgewinnung usw. ist). 1. Die kirchlichen Bruderschaften. 2. Die marianischen Kongregationen. 3. Die Vereine vom Apostolat des Gebets. 4. Die Messbrüdervereine. 5. Der allgemeine Verein der christlichen Familie zur Ehre der heil. Familie zu Nazareth. 6. Der Canisiusverein (zur Fernhaltung der Jugend von den „glaubenslosen Schulen“). 7. Die Vereine christlicher Mütter. 8. Der Gebetsverein für Deutschland (1879 von dem nachmaligen Kölner Erzbischof Philipp Krumpholtz gegründet, „um durch besondere Anrufung der unbefleckten Gottesmutter und des Erzengels Michael die Herstellung des kirchlichen Friedens und die Wiedervereinigung im Glauben zu erbitten“).

b) Missionsvereine. 1. Die St. Michaels-Bruderschaft (zur Aufbringung zeitlicher Mittel für die Regierung der Gesamtkirche). 2. Die zahlreichen Vereine für äußere Mission. 3. Der St. Raphaelverein (zum Schutz katholischer deutscher Auswanderer). 4. Der Afrikaverein deutscher Katholiken. 5. Der deutsche Verein vom heil. Lande. 6. Der Bonifatiusverein mit den ihm angegliederten Sammel- und Paramentenvereinen.

III. Charitative Vereine.

(Vereine der innern Mission „zur Ausübung von Werken der leiblichen oder geistlichen Barmherzigkeit“, wozu u. a. die Rettung der Seelen, insbesondere die Bekehrung andersgläubiger Kranker und Sterbender gehört). 1. Die St. Vincenzvereine. 2. Der Caritasverband für das katholische Deutschland. 3. Die Gefängnisvereine. 4. Die Mäßigkeitsvereine.

IV. Soziale Vereine.

1. Die katholischen Arbeitervereine (Ende 1899 in Deutschland 800 Vereine mit 170 000 Mitgliedern). 2. Die Arbeiterinnenvereine (Ende 1899 etwa 40 mit 6000 Mitgliedern). 3. Die Gesellenvereine. 4. Die Vereine jugendlicher Arbeiter und Lehrlingsvereine (800 in Deutschland mit 160 000 Mitgliedern). 5. Die Dienstmägdevereine. 6. Die Vereine für katholische Arbeiterkolonien. 7. Der Verband katholischer In-

bustriellen und Arbeiterfreunde „Arbeiterwohl“ (1879 zu Aachen gegründet, Ende 1899 mit 1230 Mitgliedern). 8. Der Volksverein für das katholische Deutschland (1890 von Windthorst gegründet mit jetzt 185 000 Mitgliedern).

V. Stände- und Berufsvereine.

1. Die katholischen kaufmännischen Vereinigungen (107 mit 11 260 Mitgliedern). 2. Die kaufmännischen Lehrlingsvereine. 3. Die Vereine für kaufmännische Gehülffinnen. 4. Der katholische Lehrerverband (im Jahre 1897 aus 7251 Mitgliedern und 4000 Ehrenmitgliedern — Geistlichen — bestehend). 5. Der Verein katholischer Lehrer Schlesiens (3000 Mitglieder). 6. Der Verein deutscher katholischer Lehrerinnen (1885 gegründet, 1898 etwa 4500 Mitglieder). 7. Die katholischen Studentenvereinigungen (100 mit rund 3700 Mitgliedern). 8. Der Verein zur Unterstützung studierender deutscher Katholiken (nicht Theologen) v. J. 1898. 9. Die Priestervereine. 10. Die Rüstervereine. 11. Der katholische Kutscherverein in Köln. 12. Der katholische Dachdeckerverein in Berlin usw.

VI. Vereine betr. Presse, Wissenschaft, Kunst und Litteratur.

1. Augustinusverein zur Pflege der katholischen Presse vom Jahre 1878. 2. Der Verband katholischer Schriftsteller und Schriftstellerinnen vom Jahre 1896. 3. Die Görresgesellschaft zur Pflege der Wissenschaft im katholischen Deutschland. 4. Die Geogeseellschaft in Oesterreich. 5. Der Borromäusverein. 6. Der bayrische katholische Verein zur Verbreitung guter Bücher. 7. Die deutsche Gesellschaft für christliche Kunst. 8. Der Cäcilienverein zur Pflege katholischer Kirchenmusik.

VII. Vereine geselliger Art.

Hierher gehören die zahllosen Kasinos, Klubs usw. Die große Gefahr dieses Vereinswesens liegt darin, daß dasselbe, im Geist intoleranter Ausschließlichkeit gehandhabt, mit der Zeit immer mehr zur Bildung eines „Volles im Volle“ führen wird, sodaß zuletzt das Gefühl der nationalen Zusammengehörigkeit ganz zu schwinden, und an seine Stelle ein Dualismus (Zwiespalt) zu treten droht, der uns die traurige Aussicht auf die Verwirklichung des Warnwortes eröffnet: „Ein jegliches Reich, so es mit sich selbst uneins wird, das wird wüste.“ (Matth. 12, 25).

Die kirchlichen Farben.

Seit wir anfangen, ein Auge auch für den Schmuck der evangelischen Kirche zu haben, wird mancher in unsern Kirchen, sowohl in den Städten als auch namentlich auf dem Lande, die Rücksicht auf die kirchlichen Farben vermissen. Mit was für unglaublichen Tüchern sind zuweilen unsere Altäre u. s. f. bekleidet! Und doch hat auch die evangelische Kirche die kirchlichen Farben des Mittelalters mit ihrer schönen Symbolik beibehalten und diese Farben sind: weiß, rot, schwarz, violett, grün. „Die reine Kinderfreude (weiß oder rot) zu Weihnacht; die durch Todesleid gegangene Liebe zu Ostern, zu Pfingsten, am Reformationsfest; die Trauer in der Karwoche und am Totenfest (schwarz); die Halbtrauer (violett) in der Advent- und Fastenzeit, an Bet- und Bußtagen; endlich das Grün für die ruhigen Zeiten der Kirche, wo sie an der Erkenntnis des Herrn so still und stetig wachsen soll, wie die

Natur in ihrem Alltagskleide in der ganzen festlosen Hälfte des Kirchenjahres und in der Epiphanienszeit.“

Es ist demnach zur Bekleidung von Altar, Kanzel und Taufstein zu verwenden: weiß am Christtag, Epiphaniens, Ostern und am Sonntag Quasimodogeniti; rot für Pfingsten, Trinitatis und Reformationsfest; violett für die Advent- und Passionszeit, die Buß- und Bettage; schwarz für die Karwoche und das Totenfest; grün für die Epiphanienszeit und die Sonntage nach Trinitatis.

Zuweilen findet man übrigens für Ostern auch die rote Farbe in Gebrauch.

Wo diese fünffache Bekleidung fehlt, da behilft man sich mit drei oder vier Farben und ersetzt dabei die Halbtrauer (violett) durch schwarz (wobei allerdings Advent besser durch rot ausgezeichnet wird), oder weiß mit rot. Die einfachste Art ist: rot für die ganze festliche Zeit des Kirchenjahres, ersten Advent bis Trinitatis, grün für die festlose Zeit, schwarz für die Passionszeit und die Buß- und Trauertage, wobei aber viel von der schönen Symbolik im einzelnen verloren geht.

Wo nur möglich, sollte man mindestens die vier Farben in der oben angedeuteten Art benützen, wobei also violett durch schwarz ersetzt würde.

Ein großer Teil der Bekleidungen in unseren Kirchen ist aus Geschenken hervorgegangen; es dürfte sich empfehlen, gerade auch auf dem Dorfe darauf hinzuwirken, wenn solche Geschenke gemacht werden, die Geber auf die richtigen Farben aufmerksam zu machen. Der Pfarrer wird mit Vorsicht auch darnach zu wirken trachten, die aufdringlichen Widmungsinschriften durch passende Bibelworte verdrängen zu helfen.

Wohl ist in der evangelischen Kirche die Hauptsache nicht das Äußere, aber mit Recht darf sie von ihren Gläubigen ein Verständnis und größere Rücksicht auch auf die Form verlangen. (Sonntagstl.)

Berufsfreudigkeit.

Ein Arbeiter traf einen seiner Bekannten, der freudig an der Arbeit war. „Warum,“ so redete er ihn an, „quälst du dich noch weiter ab? Ich habe die Arbeit niedergelegt, denn der Arbeitgeber ist ein zu peinlicher Herr, der die geringste Ungenauigkeit sehr scharf tadelt. Soll ich mir täglich Vorwürfe machen und durch solche Verdrießlichkeiten das Leben verbittern lassen? Nein, lieber bin ich weggegangen und habe den Arbeitgeber, der meine Kraft jetzt sehr nötig hätte, in seiner Verlegenheit zurückgelassen. Ich will ihm schon zeigen, daß auch wir kleinen Leute uns nicht alles gefallen lassen. Und nun komm du mit mir, wir wollen mit einander gehen — hat man dich nicht auch oftmals schlecht behandelt?“ — Aber der andere folgte seinem Kameraden nicht, sondern entgegnete ihm: „Weißt du, ich kann mich dir nicht anschließen. Aus meiner Konfirmandenzeit steht mir ein Wort unbergänglich vor der Seele, das unser Seelsorger uns besonders zu beherzigen mahnte, das Wort: „Lasset euch dünken, daß ihr dem Herrn dienet und nicht den Menschen!“ Siehst du, dieses Wort lehrt mich, daß ich mich nicht in meiner Arbeitsfreudigkeit darf irre machen lassen, wenn ich auch mal Verkennung und Tadel ernte, wo ich eigentlich Anerkennung und

Lob verdient hätte. Wenn dann in mir eine Stimme mir zuruft: „Laß deinen Herrn im Stich, schädige ihn durch Niederlegung der Arbeit!“ — dann denke ich an das Bibelwort, und gleich ist aller Mißmut weg und die alte Freudigkeit wieder da. Und wie gut läßt sich's arbeiten, wie schreitet die Arbeit rüstig fort, wenn ich es mir vergegenwärtige, daß ich damit ja gar nicht nur meinem Arbeitgeber einen Gefallen erweisen, sondern meinem himmlischen Meister dienen will, der allerwege Treue in der Berufsarbeit verlangt.“

Hast du auch eine solche Auffassung von deinem Beruf? Nur dann bist du sicher vor allen Verdrießlichkeiten und Aergernissen; nur dann wird dir deine Arbeit, so gering sie auch sein mag, jederzeit Freude machen.

Unser Name.

Als der berühmte Naturforscher Albrecht von Haller († 1777) noch kurz vor seinem Tode von dem Kaiser Josef II. mit einem Besuche beehrt worden, schrieb er in sein Tagebuch: „Meiner Eitelkeit und Eigenliebe ist etwas Schmeichelhaftes widerfahren. Aber laß mich nicht vergessen, o mein Gott, daß mein Glück nicht von Menschen abhängt, von deren Gunst oder Ungunst ich in wenig Minuten nichts mehr zu fürchten noch zu hoffen haben werde. Erinnere mich, daß dies allein das wahre Glück ist, dich zu kennen, dich zu lieben, diener Gnade versichert zu sein und dereinst an dir einen veröhnten Richter zu finden!“ Als wenige Tage nach diesem kaiserlichen Besuche ein Prediger ihm zu dieser Ehre Glück wünschte, antwortete er mit den Worten Jesu: „Freut euch, wenn eure Namen im Himmel angeschrieben sind!“

Als eine junge Dame am Hofe des Kaisers Wilhelm I. einen Fächer mit einer Landschaft und einem Himmel darüber gemalt hatte und nun den Kaiser um einen Schriftzug auf den Fächer bat, fragte der Kaiser gütig: „Wohin soll ich schreiben?“ — „Auf den Himmel, Majestät!“ erwiderte die Dame. „Ja, im Himmel, da möchte ich wohl, daß mein Name gut angeschrieben sei!“ war des deutschen Kaisers freundliche Antwort.

Aus nah und fern.

L. — Wieder stehen die „tollen Tage“ vor der Thüre und es erscheint uns als eine Pflicht, nicht stillschweigend daran vorüberzugehen, sondern vom evangelischen Standpunkte aus ein warnendes Wort über diesen Unfug des **Karnevals** in der Ausartung, wie er sie heutzutage wenigstens in den größeren Orten angenommen hat, zu sagen. Unsere Landbevölkerung ist glücklicherweise bisher ziemlich unberührt davon geblieben. Wir sind gewiß keine Feinde von Erholung und Freude, aber das, was der heutige Karneval bietet, ist vielfach doch nur ein Zerrbild davon, der Ausfluß einer uferlosen Vergnügungssucht und sein Bodensatz ist in unzähligen Fällen nicht anderes als eine Seelenverödung, eine Einbuße von allem edleren Lebensgehalte, Eitel und Neue. Der Karneval ist überhaupt gar kein Gewächs, das auf protestantischem Boden seinen Ursprung hat, sondern er hängt mit der katholischen Auffassung der Passionszeit als „Fastenzeit“ zusammen — vor dem Eintritt derselben wollte man sich noch einmal austoben und schadlos halten. Wer unser Volksleben nur einigermaßen kennt, der kann sich mit leichter Mühe von allen den zerstörenden sittlichen, sozialen, häuslichen, wirtschaftlichen Folgen, die der Karneval mit sich führt, überzeugen. Sollten alle die auf eine edlere Volksbildung und Volksunterhaltung gerichteten Bestrebungen, die man dankbar begrüßen muß, nicht imstande sein, den Geschmack an dergleichen Karnevalsvergnügungen zu überwinden? Wir wissen freilich, daß solche Worte im großen und ganzen in den Wind geschrieben sind und die Kreise, denen sie gelten, kaum erreichen, aber das darf uns nicht abhalten, der Wahrheit die Ehre zu geben.

Der **Kaiser** ist wieder in die Heimat zurückgekehrt. Eine Fülle von gegenseitigen Ehrungen und Gunstbezeugungen ist während seines Aufenthaltes in England, auf den sein getreues Volk nur mit sehr gemischten Gefühlen hinsah, ausgegossen worden. Die zuerst angezeifelte Nachricht, daß der Lord Roberts, der Verwüster des Burenvolkes, mit dem Schwarzen Adlerorden, der höchsten preussischen Ordensauszeichnung, geehrt worden sei, hat sich bestätigt. Die englischen Blätter haben unsern Kaiser mit Lob und schmeichelhaften Worten überschüttet, sie haben sich sogar dazu herbeigelassen zu erklären, daß der schlechte Eindruck, den das seinerzeit vom ganzen deutschen Volke mit Freuden aufgenommene Telegramm, das der Kaiser nach dem Jameson'schen Raubeinfall an den Präsidenten Krüger gerichtet hatte, in England hinterlassen hat, nunmehr ausgeglichen sei. Auch beim Abschiede des Kaisers hat die englische Presse von der Hoffnung geredet, daß jetzt in Deutschland andere und freundlichere Gefühle gegen die englische Politik Platz greifen würden. Davon kann aber doch nicht eher die Rede sein, als bis dem frevelhaften und allem Christentum hohnsprechenden Goldkriege ein Ende gemacht und dem zertretenen Burenvolke Freiheit und Vaterland wiedergegeben ist.

Leider sind aber vorerst gar keine Aussichten vorhanden, daß die **südafrikanische** Politik Englands unter Eduard VII. sich ändern werde. Die ehenen Würfel des Krieges rollen weiter und rollen je mehr und mehr über schmählich zerstörtes Lebensglück dahin. So wird jetzt berichtet, daß die Tochter Krügers, Frau Gloff, auf ihrer Farm von englischen Soldaten erschossen worden sei, als sie sich der Abführung ihres Mannes widersetzte. Von zwei Kugeln in den Kopf getroffen, starb sie in den Armen ihres Mannes. Wie müssen solche Grausamkeiten die Erbitterung der Buren steigern! Vor einiger Zeit haben sie an die Goldminen Johannesburgs ihre zerstörende Hand gelegt, nachdem sie lange vermieden hatten, gleiches mit gleichem zu vergelten; dafür hat nun der dortige Gouverneur geboten, daß alle Zivilisten bei Strafe des Erschossenwerdens auf ein gegebenes Signal sich in ihre Wohnungen begeben müßten und sie ohne Erlaubnis nicht wieder verlassen dürften. Auch die Natalbahn, die einzige, auf der noch die Zufuhr für die Engländer frei war, ist jetzt von den Buren bedroht, ebenso Lourenzo-Marques, der Hafenort für die portugiesische Delagoabai. Im Kaplande macht Ritchener alle Anstrengungen zu ihrer Zurückdrängung. Lord Roberts soll beim Parlamente einen neuen Kredit von nicht weniger als anderthalb Milliarden Mark beansprucht und erklärt haben, daß zur Beendigung des Krieges noch der ganze Zeitraum des Jahres 1901 erforderlich sei.

In unserm **Landtage** ist die Kanalvorlage beraten und einer Kommission übergeben worden. Die Aussichten auf ihre Annahme sind noch zweifelhaft. Aus Veranlassung der Besprechung des noch immer in der Schwebe befindlichen Mordfalles von Konig erhob sich eine eingehende Juden-debatte. Das Beste, was dabei gesagt wurde, war wohl der den judenfreundlichen Freisinnigen gegebene Rat, an die Juden zu verlassen, daß sie alles, was die Antipathie der christlichen Bevölkerung gegen sie hervorgerufen hat, hinwegräumen und damit dem Judentum selbst den besten Dienst erweisen möchten.

Gegenüber den vielerlei dunkeln auf der Gegenwart liegenden Schatten war es ein helles und freundliches Zeitbild, das die am 7. Februar unter allgemeiner und herzlicher Teilnahme des holländischen Volkes gefeierte Vermählung der jungen Königin **Wilhelmine** mit dem Herzog Heinrich von Mecklenburg geboten hat.

— (Städtetag.) In der Sitzung des preussischen Städtetages am 30. Januar wurden Leitsätze angenommen, wonach 1. die Heranziehung der Frauen zur öffentlichen Armen- und Waisenspflege dringend wünschenswert ist; 2. das Ziel bestens dadurch erreicht wird, daß die Gemeinden Frauen zu Armen- und Waisenspflegerinnen wählen und direkt in die Organisation der Armen- und Waisensverwaltungen einordnen; 3. wo feste organische Verbindungen zwischen der Armen- und Waisensverwaltung und den Frauenvereinen bestanden und sich bewährten, wird auch künftig die Heranziehung der weiblichen Hilfs-thätigkeit einer eingehenden Armen- und Waisensfürsorge förderlich sein.

— (Fürsorgegesetz.) Ueber das neue Fürsorge-Erziehungsgesetz sprach der bekannte Geh. Ober-Regierungs-Rat v. Massow aus Potsdam kürzlich in der Frauengruppe der Kirchlich-sozialen Konferenz in Berlin. Bekanntlich gewährt das Gesetz ganz anders wie bisher die Möglichkeit, der Verwahrlosung der Jugend zu steuern, auch vor dem 6. und bis zum 18. Lebensjahr. Die Fürsorge-Erziehung kann bis zum 21. Lebensjahre ausgedehnt werden. Es bedarf nur eines Antrages an

den Vormundschaftsrichter und des Nachweises, daß bei einem Kinde die Gefahr völligen sittlichen Verderbens droht, und das Kind wird den verwahrlosten Eltern entzogen. Die Prostitution bis zum 18. Lebensjahre kann somit beseitigt werden. Zwei Drittel der Kosten trägt der Staat, ein Drittel die Provinz oder die Stadt. — Nach einer lebhaften Diskussion erklärte sich die Frauengruppe bereit, daß ihre Mitglieder das Ehrenamt von Fürsorgerinnen zur Beaufsichtigung der in Familien untergebrachten Pflöglinge führen. Die Schrift des Referenten über das Fürsorge-Erziehungsgesetz (Nikolaische Buchhandlung) fand viele Abnehmer.

(50jähriges Geschäfts-Jubiläum.) Ende Januar beging die bekannte Firma W. Rudolph, Piano- und Harmonium-Fabrik-Lager- und Versandgeschäft in Gießen das 50-jährige Jubiläum des Bestehens ihres Geschäftes; im Jahre 1851 wurde dasselbe von dem Vater des jetzigen Inhabers gegründet und entwickelte sich aus bescheidenen Anfängen heraus zu hoher Blüte, sodaß es heute zu den bedeutendsten Piano- und Harmonium-Etablissements Deutschlands zu zählen ist. Die Firma wußte sich das Vertrauen weitester musiktreibender Kreise zu erwerben, wofür die Anerkennungen und glänzenden Zeugnisse von vielen Tausenden Käufern von Rudolph-Pianos und Harmoniums den besten Beweis liefern. K.

Vom Büchertisch.

Das Land, Zeitschrift für die sozialen und volkstümlichen Angelegenheiten auf dem Lande, Organ des Ausschusses für Wohlfahrtspflege auf dem Lande. (Herausgeber Heinrich Sohney. Verlag von Trowitsch und Sohn in Berlin.) Nr. 9 enthält: Mitteilungen des Ausschusses für Wohlfahrtspflege auf dem Lande. — Waisenspflege. Von Pastor Kotterba, Brittsch. — Der Sonntagsverein in Desselte. Von Pastor Brauns daselbst. — Kolonisation im Kreise Sulingen. — Sozialdemokratie und Wohlfahrtsarbeit. Von Dr. Hugo Böttger. — Umschau: Landflucht der Volksschullehrer. Rückgang der Einwohnerzahl der Eichsfelder. — Arbeiten an den zur Besiedelung bestimmten fiskalischen Mooren. — Arbeitsnachweis der Patriotischen Gesellschaft zu Hamburg. — Errichtung von Arbeiterwohnhäusern durch die Thüringische Landes-Versicherungs-Anstalt. Verbesserung der Wohnungsverhältnisse der landwirtschaftlichen Arbeiter in Hessen. — Gründung eines Kredit-Institutes für die Verleihung von Auerberggütern in Westfalen. — Kurse zur Ausbildung von weiblichen Personen in der Krankenpflege. — Die Zustände des ritterschaftlichen Landschulwesens in Mecklenburg. Gartenbaukurse für Lehrerinnen. Flachsbaulehre in Trautenau. — Literarische Erscheinungen. — Heimat und Volkstum: Das Heidewibli. Von Jeremias Krittler, Rambach. Das Tonnenabschlagen in Neuvorpommern. Von Dr. A. Haas in Stettin.

Die Schlußlieferungen des vielbesprochenen Volks-Universal-Lexikons von Dr. E. Deunert (Verlag von Ulrich Meier, Berlin W 57, Mansteinstr. 6) liegen nunmehr vor. Bei den zahlreichen Anerkennungen und Empfehlungen, die diesem großangelegten volkstümlichen Werk vom Beginn seines Erscheinens an zu teil geworden, scheint es fast überflüssig noch ein weiteres Wort hinzuzufügen, denn das Werk wird sich ohne Zweifel durch innere und äußer. Vorzüge seinen Weg in die breitesten Schichten unseres Volkes bahnen. Da dieses Konversationslexikon das einzige ist, welches auf einer gesunden christlichen Grundlage aufgebaut ist, so werden es alle christlichen Kreise von vornherein schon bevorzugen und weiter empfehlen, ist es doch ein vorzügliches Mittel, unseren Glauben auch denjenigen Volksschichten näher zu bringen, die dem Christentum fern stehen. Die im Verhältnis zum Umfang und der vornehmen reichen Ausstattung beispiellose Billigkeit, der klare verständliche Stil, sowie die Vermeidung alles Ueberflüssigen und die Bevorzugung des fürs praktische Leben Wichtigen, machen dieses Lexikon zu einem unschätzbaren Bildungsmittel auch für den weniger Gebildeten. Daß ein tief empfundenes Bedürfnis für ein derartiges Werk vorhanden war, beweisen ja schon die lebhaften Anerkennungen. Die stattliche Reihe der vorhandenen Lexika leidet an zwei Grundübeln: entweder sind sie vornehmlich für den Gebildeten bestimmt, sehr umfangreich und teuer oder sie bieten nicht viel mehr als eine Sammlung von Stichwörtern, von denen kaum der zehnte Teil jemals für das praktische Leben in Betracht kommt. In geschickter Weise weiß das Volks-Universal-Lexikon diese Lücke auszufüllen und erscheint im eigentlichsten und wahrsten Sinne als ein Nachschlage- und Belehrungsbuch für alle Fälle des täglichen Lebens. Neben den angeedeuteten inneren Vorzügen möchten wir nicht unterlassen, auf die reiche Ausstattung aufmerksam zu machen. 6 bunte und 38 schwarze Bildertafeln, 24 neue bunte Landkarten, sowie mehrere Textbeilagen und fast 700 Textillustrationen schmücken das 1296 Seiten umfassende Werk, während der elegant gebundene Band nur 12 Mk. kostet.

Bibelkalender.

Evang.: Mat. 10, 35—45.	Epistel: 1. Kor. 1, 21—31.
Morgens:	Abends:
Sonntag, 17. Febr. Psalm 31.	Psalm 141.
Montag, 18. " Matth. 19, 1—15.	Hebr. 1.
Dienstag, 19. " " 19, 16—30.	Joel 2, 12—18.
Mittwoch, 20. " " 20, 1—16.	Jeß. 58, 5—12.
Donnerst., 21. " " 20, 17—31.	Hebr. 2, 1—10.
Freitag, 22. " " 21, 1—11.	" 2, 11—18.
Samstag, 23. " " 21, 12—22.	" 3.

H. Hottich,
Oel-Import,
Burbach a. d. Saar.

Billigste Bezugsquelle für
Maschinenöle, Cylinderöle,
Dynamoöle, Leinölfirnis,
Gummi- und Asbest-Fabrikate.

Telephon Nr. 388. 44

Meinel & Herold
Harmonika-Fabrik
Hilgenthal (Sachsen) No. 127 A.



versend. pr. Nachn. anerkannt
solide Concert-Zug-Harmonika ca. 54 cm hoch, m. garant. fünf Stimmen, offener Klaviatur, verbeß. Stahlfederung, Stbl. (11 St.) Doppelbalg m. best. Metallschuhen (Edelstahlfederung) Doppelbälgen

10 Kap., 2 Chör., 2 Reg., 50 Stim. M. 5.—	Schule,
10 " 5 " 3 " 70 " " 7.50	und Kiste
10 " 4 " 4 " 90 " " 9.50	umsonst,
10 " 6 " 6 " 130 " " 15.—	Porto
21 " 2 mal 2 Chör., 108 " " 11.—	extra.
21 " 6 echt. Reg., 158 " " 27.—	Anderer

Harm. (105 versch. Nr.) pr. St. v. M. 3.50 bis 80.— Musikwerke, Drehorgeln, Akkordzithern, Zithern, Violinen, Mundharm., Bandonions. Garantie: Zurücknahme u. Geld retour. Wir bitten dringend, unsere Harm. nicht mit billiger offerirt. zu verwechseln, ist der Preis niedriger, ist auch die Qualität geringer. Vor anderweitigem Einkauf verlange man unsern großen illust. Catalog umsonst. — Ueber 3000 Dankschreiben.

Für die Erziehungsanstalt Niederwürresbach erhielt ich durch Herrn Pfarrer Müller von N. N. in Louisenthal 20 Mk., ferner durch Herrn Pfarrer Ebeling für die evang. Bewegung in Frankreich 1 Mk. und für die Los von Rom-Bewegung 2 Mk. und endlich für die Rhein. Mission durch Herrn Pfarrer Imig von Konfirmandinnen in Sulzbach gesammelt 29,10 Mk.

Dudweiler, den 11. Februar 1901.
Pfr. Trommershausen.

Von Hr. Hellm. R. hier 2 Mk. für die österreichisch, 1 Mk. für die französische Los von Rom-Bewegung; von Frau B. hier 3 Mk. für die äußere Mission.

Pfarrer Ebeling.

Weiter für Nieder-Würresbach von N. N. 3 Mk. ist gleich besorgt worden. Für die armen Blinden in Palästina von Geschwister Sch. 3 Mk., J. 2 Mk., Schw. N. 1 Mk., Fr. M. S. 3 Mk., durch Fr. W. von ihr und mehreren 36 Mk., von Fr. W. in St. Johann 3 Mk. und Vater S., Frau und Sohn 1,50 Mk., Fr. W. 50 Pfg., Fr. A. 3 Mk., Herrn J. 1 Mk., Fr. K. 1 Mk., Paul M., Sonntagsschüler 50 Pfg., Vierteljahrsversammlung am Sonntag, den 10. Februar, in Saarbrücken 6,50 Mk. Zusammen 62 Mk.

Herzli. Dank und vergelt's Gott!
J. P. Thum.

PIANOS von M. 350.— an

Harmoniums von M. 80.— an

Flügel, Cottage-Orgeln. 10

Reiche Auswahl schöner Modelle. Ständiges Lager v. 200 Instrumenten. Höchster Rabatt, kleinste Raten. Freie Probeflieg. 10jähr. Garantie. Pianos u. Harm. zu vermieten.

Gr. Illustr. Katalog gratis-franko.
W. Rudolph in Giessen, D 13.

BUCHDRUCKEREI GEBR. HOFER,
Anfertigung Saarlöcher,
sämtl. Drucksachen. Gutenbergstr. 11.

Gotteskasten.

Als zweite Gabe der evangel. Gemeinde Brebach für die evangel. Bewegung in Oesterreich habe ich 8,74 Mk. mit bestem Danke erhalten.
Lenze.

Gottesdienste.

Esomihl, Sonntag, 17. Febr. 1901.

Altenwald: 10 U. Bischmisheim: 1 1/2 U.
 Fechingen: 10 U. Brebach: 10 U. Hülspr.
 Bergmann; 11 1/4 U. Kindergottesdienst
 derselbe. Güttingen: 2 U. derselbe. Güt-
 tingen: 10 1/2 U. Pfr. Hausstein. Be-
 erdigungen Hülspr. Bergmann. Bur-
 bach: 10 U. Pfeffelbach: 10 U. Burg-
 lichtenberg: 1 1/2 U. Carlstrunn: 10 U.
 Dirmingen: 10 U. Dudweiler: 1 1/2 U.
 Pfr. Uhrmacher; 10 U. Pfr. Trommers-
 hausen; 2 U. Pfr. Uhrmacher. Herrenlohr:
 10 U. Elversberg: 10 U. Friedrichthal:
 10 U.; 1 1/2 U. Kindergottesdienst. Dann:
 9 1/2 U. Heiligenwald: 10 U. Lands-
 weiler: 2 1/4 U. Ludweiler: 10 U. St.
 Johann: 10 U. alte Kirche Pfr. Lichnoc;
 1 1/2 U. Kindergottesdienst; 5 U. Johannes-
 kirche Pfr. Ilse; Amtswoche Pfr. Lichnoc.
 Kölln: 1 1/2 U. Malstatt: 10 U. Reudorf:
 10 U. Ottweiler: 10 U. Pfr. Henning;
 2 U. Oberpfr. Simon. Prüm: 1 1/2 U.
 Gottesdienst und Gemeindeversammlung.
 Riegelsberg: 1 1/2 U. Saarbrücken: 9 U.
 Ludwigskirche Pfr. Ebeling; 10 U. Lud-
 wigskirche Pfr. Klein; 5 U. Ludwigskirche
 Pfr. Jenner; Amtswoche: Pfr. Jenner.
 Dillingen: 2 1/2 U. Lebach: 10 U. Vikar
 Helm. Scheidt: 10 U. Sulzbach: 10 U.;
 11 U. Kindergottesdienst. Ustelsangen:
 10 U. Völklingen: 9 U. Pfr. Bauer; 10 U.
 Pfr. Lenze; 2 U. Pfr. Bauer; Beerdigungen
 in Völklingen Pfr. Bauer, auswärts Pfr.
 Lenze. Wahlschied: 10 1/2 U. Holz: 8 1/2 U.
 Wellesweiler: 10 U. Wiebelskirchen: 9 U.
 Pfr. Koffhad; 10 1/4 U. Pfr. Hülsmann;
 Amtswoche Pfr. Koffhad.

Ankündigung für Filialgemeinden.
Sonntag, den 24. Februar 1901.

Wabern: 10 U. Vikar Helm.
 Hostenbach: 10 U.

Bibelstunden.

In Dudweiler am Mittwoch, den
 20. Februar, abends 7 Uhr.
 In Ludweiler am Mittwoch, den
 20. Februar, abends 8 Uhr Passions-
 andacht. In Fechingen am Mittwoch, den
 20. Februar, abends 8 Uhr Passions-
 andacht.
 Durch Stadtmissionar Roland: Son-
 tag, 17. Februar, nachmittags 1 1/4 Uhr
 Sonntagsschule, 3 1/2 Uhr Jungfrauen-
 verein, abends 8 Uhr Bibelstunde St.
 Johann, Bezenstr. 4a Montag, 18.
 Februar, abends 7 1/2 Uhr, Hülsbach.
 Freitag, den 22. Februar, abends 8 1/2 Uhr
 Reunkirchen, Vereinshaus. Samstag,
 den 23. Februar, abends 8 1/2 Uhr, Bibel-
 besprechung, Gebetsstunde St. Johann,
 Bezenstraße 4a; Sonntag, den 24. Febr.,
 1 1/4 Uhr Sonntagsschule, 3 1/2 Uhr Jung-
 frauenverein, 8 Uhr Bibelstunde daselbst;
 nachmittags 2 Uhr Clarenthal.

Pensionat

für Töchter gebildeter evangelischer
 Familien. Gründliche Ausbildung im
 Haushalt, Sprachen, Musik u. Handarbeit.
 Schöne gesunde Lage, liebev. Aufnahme.
 Nähere Auskunft erteilt Herr Pfarrer em.
 Lentze in Saarbrücken. Prospekte und
 Referenzen durch die Vorsteherin Frau
 Obermaschinenmeister **Pinno** in
Boppard a/Rh. 42

Jahresfest der inneren Mission.

Der Synodalverein für innere Mission
 der Synode Saarbrücken gedenkt am

Sonntag, den 3. März d. Js.

in **Völklingen** sein Jahresfest zu feiern.
 Der Gottesdienst, in welchem Herr Pfarrer
 Hausstein aus Brebach predigen wird,
 beginnt um 2 Uhr, die Nachversammlung
 im Saale des Herrn Große um 4 Uhr

Alle Freunde der inneren Mission werden
 herzlichst dazu eingeladen.

Namens des Vorstandes: **Rieth, Pfr.**

Erinnerung.

Die Herren Amtsbrüder werden freund-
 lichst gebeten, die Hauskollekte für Zwecke
 der inneren Mission nunmehr sorgfältig ab-
 halten zu wollen und an den Unterzeich-
 neten demnächst abzuliefern.

Rieth, Pfarrer.

Die Mitglieder der **Pfarrerbekasse** in
 den Synoden Saarbrücken und St. Johann
 werden gebeten, soweit das noch nicht ge-
 schehen ist, den Jahresbeitrag von 3 Mk.
baldmöglichst an den Unterzeichneten
 Kassierer porto- und bestellgeldfrei ein-
 zuzustellen.

Wellesweiler, den 4. Februar 1901.

Holthöfer, Pfarrer.

Zur Konfirmation empfehle:

Evang. Gesangbücher

in allen Formaten und Preislagen in
 geschmackvollen dauerhaften Einbänden.

Friedr. Stahl,

Buch- und Papierhandlung,
St. Johann a/Saar, Bahnhofstraße 7.
 Fernsprecher 173.

N. B. Namensdruck in Gold wird
 gratis besorgt. 43

Mansardwohnung, 2 Zimmer, Küche
 und Zubehör an ruhige Familie per 1.
 April zu vermieten. 47
 Saarbrücken, Alte Meherstraße 49.

Vereins-Anzeiger.

Familienpfarrkonferenz in Bisch-
 misheim am Montag, den 18. Februar.
 Zug von Saarbrücken 1⁰⁰ Uhr oder Straßen-
 bahn. Zak. 2, v. 10.

Theol. Konferenz in Reunkirchen
 am Montag, den 18. Februar, nachmittags
 3 Uhr, im Hotel Franz Leibenguth.
 Referat über Ev. Math. K. 7. B. 7. ff.

St. Johann. Frauen- u. Jungfr.-
Missionsverein. Versammlung am
 Dienstag, den 19. Februar, abends 8 Uhr,
 Bezenstraße 4a.

Altenwald. Evgl. Männer- u.
Jünger-Verein. Sonntag, den 17. Febr.,
 nachmittags 4 Uhr, Versammlung.

Ottenhausen. Ev. Arbeiterverein.
 Sonntag, den 17. Febr., nachm. 3 1/2 Uhr,
 Versammlung im Vereinslokal.
 Der Vorstand.

Stellen-Anzeiger.

(Anfragen ohne beigefügtes Rückporto
 bleiben unbeantwortet.)

(Angebotene Stellen.)

Ich suche ein **Mädchen** für die Stunden
 von morgens 9 Uhr bis mittags 2 Uhr.
 Eintritt am 20. Februar. 33

Frau **F. Haarbeck,**
St. Johann, Mainzstraße 191 I.

Für meine Medizinaldrogen-, Material-
 und Farbwaren-Geschäft suche per 1. April
 evtl. auch früher einen **Lehrling.**

H. Hettich, Burbach a. S.
 30 Telephon Nr. 388.

Ein gut empfohlenes **Mädchen** für
 alle Hausarbeit sucht 37

Frau Pfarrer **Imig,**
Sulzbach (Saar).

Suche zum 1. März ein älteres, zuver-
 lässiges **Mädchen**, das etwas kochen und
 alle Hausarbeiten verrichten kann. Lohn
 20 Mark. 38

Frau Bergrat **Wenderoth,**
St. Johann, Triererstr. 2.

Gesucht ein einfaches **Fräulein** oder
 junges **Mädchen** als Stütze, das auch die
 Pflege für ein Kind von zwei Jahren über-
 nimmt. Zeugnisse und Lohnansprüche an

Frau Oberförster **Lessing,**
 39 **Saarlouis.**

Ein junges **Mädchen** zu einem Kinde
 und für leichte Hausarbeit gesucht.

40 **K. Riedmatt,**
Saarbrücken, Eisenbahnstraße 44.

Ein braves fleißiges **Dienstmädchen**
 wird bis zum 13. März gesucht. 41

Frau **Julius Minnig,**
Menage Altenwald, Schlafhaus Nr. 5.

Im **Hotel Venedig** in **Trier** wird zum
 baldigen Eintritt ein anständiges **Mädchen**,
 das perfekt Wäsche ausbessern und glatte
 Wäsche bügeln kann, gesucht. Ebenfalls
 kann ein tüchtiges **Mädchen** das Kochen
 ohne gegenseitige Vergütung erlernen.
 Offerten befördert die Expedition dieses
 Blattes. 45

(Gesuchte Stellen.)

Für eine Waise, 16 Jahre alt, die in
 der Hausarbeit schon etwas angeführt
 ist, wird Stelle gesucht in stillem Haushalt
 oder als Kindermädchen. Näheres zu er-
 fragen bei Oberpfarrer **Simon** in
Ottweiler. 46



Atelier für

künstliche Zähne

mit und ohne Gaumen,
 Pfombieren, Zahnziehen
 schmerzlos ohne Betäubung.

Carl Riedmatt,

Saarbrücken, 145
Eisenbahnstraße. 2